

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung.

Beyreuther, Erich

Leipzig, 1957

BERMERKUNGEN UND NACHWEISE

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

BEMERKUNGEN UND NACHWEISE

Die Anmerkungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit in bezug auf Quellen- und Literaturverzeichnis. Sie sollen nur die unbedingt nötigen Nachweise bringen und vor allem andeuten, wo offene Fragen und Probleme vorliegen, die wir nicht in den Fluß der Darstellung einbeziehen konnten, die aber weiterer Klärung bedürfen. Wer tiefer in das Vorgelände einzudringen wünscht, findet ausführliche Quellenbelege in meiner Habilitationsschrift: August Hermann Francke und die Ökumene, Leipzig 1953, über deren Ergebnisse diese vorliegende Arbeit jedoch hinausreicht.

Zum Vorwort

Am wenigsten ergiebig für unsere Untersuchung sind die „offiziellen“ Unterlagen, die Halle für eine spätere Geschichtsschreibung selbst zusammengestellt hat. Das gilt für die „*Annales Hallenses ecclesiastici*“, die von den ökumenischen Anstrengungen Franckes fast nichts bringen. Sie verschweigen z. B. eine ganz entscheidende Quelle, Franckes Großen Aufsatz. Über das Hallesche Pädagogium in London, den Briefverkehr mit dem Erzbischof von Canterbury, die enge Verbindung mit Dänemark, über Bartholomäus Ziegenbalg und die umfassende Fürsorge für die indische Mission, über die Bemühungen um die Auswanderer in Amerika fehlen alle Hinweise. Die Bände der nur handschriftlich vorliegenden „*Neusten Kirchenhistorie*“ von Johann Heinrich Callenberg beschreiben die Hallesche Geschichte von 1689 bis 1724, brechen aber merkwürdigerweise in diesem Jahre ab. Callenberg gehört nicht in den engsten Mitarbeiterstab Franckes. So hat er keinen Einblick in die vertrautesten Unterredungen Franckes mit seinen engsten Freunden: Neubauer, Elers und Freylinghausen! Das merkt man seiner Darstellung deutlich an. So ist er für uns nicht sehr ergiebig. Manches ist bei ihm auch recht summarisch und schematisch dargestellt, besonders in den letzten Jahren, wo Callenberg offensichtlich die Lust daran verloren hatte. Nicht anders steht es mit den vier stattlichen Bänden der sogenannten „*Konferenzprotokolle*“, die vom 8. Juni 1701 bis zum 12. November 1759 reichen. Einen „lückenlosen Bericht über die Ereignisse im Inneren der Stiftungen“ stellen sie, wenn wir die ökumenischen Bestrebungen zu ihnen zählen, eben nicht dar. Ihr Schwergewicht liegt auf den pädagogischen Fragen. Francke ist nur zu Anfang bei den Hauskonferenzen anwesend, um Zeit zu sparen. Er hat kurze Direktiven auf Zetteln geschickt und hat nachher das Protokoll gelesen. Einen streng vertraulichen Charakter haben diese Konferenzen nicht besitzen können. Daß Protokolle, die mehr ein Spiegelbild gemeinsam gewonnener Überzeugungen darstellen, Geschichtsquellen von beschränktem Wert sind, darüber ist sich die Geschichtswissenschaft einig. Jedenfalls geht es nicht ohne Durcharbeitung des großen Briefkorpus, der im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle und in der Universitätsbibliothek Tübingen liegt. Zur Quellenlage vgl. den Aufsatz von Kurt Aland, *Die Annales Hallenses ecclesiastici* – Das älteste Denkmal der Geschichtsschreibung des halleschen Pietismus, *Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Jahrgang 4, Heft 3, S. 375–402, 1955.

- ¹ Vgl. C. Hinrichs, Die Idee des geistigen Mittelpunktes Europas im 17. u. 18. Jahrhundert, in: Das Hauptstadtproblem in der Geschichte, Tübingen 1952, S. 85 ff. – Zu Hinrichs auch Historische Zeitschrift, Bd. 176, 1953, S. 554 – auch J. ter Meulen, Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung, 3 Bände, Den Haag 1917 u. 1940.
- ² Vgl. Willy Andreas, Deutschland vor der Reformation, Stuttgart 1943, III., S. 14 ff., auch Karl Brandi, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Leipzig 1941, III., S. 11 ff.
- ³ Vgl. Paul Joachimsen, Die Reformation als Epoche der deutschen Geschichte, München 1951, S. 1 ff.
- ⁴ Zur Krise des europäischen Gemeinschaftsgefühls vgl. Werner Fritzmeyer, Christenheit und Europa, München 1931; auch Heinz Gollwitzer, Europabild und Europagedanke, München 1951.
- ⁵ Vgl. Fritz Ernst, Memoiren von Philippe de Comynes, Europa in der Krise zwischen Mittelalter und Neuzeit, eine neue Übersetzung, Stuttgart 1952.
- ⁶ Zur Gesamtanalyse vgl. Gerhard Ritter, Die Neugestaltung Europas im 16. Jahrhundert, Berlin 1950, S. 19 ff., auch Max Weber, Kulturgeschichte und Kultursoziologie, 1950 II, München.
- ⁷ Die großen Erschütterungen zwischen 1380–1460: der Aufbruch aus der Tiefe des Volkes durch Wiclif (1381), durch den Hussitismus (1400–1437) und Jeanne d'Arc (1431); das Scheitern der Kirchenreform (1409–1449) und der Fall Konstantinopels (1453) erzeugen bleibende Ängste: die Angst der Fürsten vor den Heilslehren aus dem Volk, die Angst der Päpste des 15. Jahrhunderts vor der „Demokratisierung der Kirche“, die Angst der Christenheit vor den anstürmenden Türken. Und doch ändert sich das geistig-seelische Gepräge des mittelalterlichen Menschen, der unter der Übergewalt des Jenseitigen steht, dadurch noch nicht wesentlich, so real diese Beklemmungen auch sind. Selbst der Kampf der Spiritualen (Joachim von Fiore), die Albigenserkrise und die Protestbewegung gegen die Zentralisierung des Papsttums mit ihrer totalen Etatisierung und Oekonomisierung setzten wohl schrittweise die Einzelpersönlichkeit einer übermächtigen Gemeinschaft gegenüber frei und erweisen sich wie auch die Mystik und die fromme Laienbewegung des Mittelalters als Ferment der Komposition. Aber erst die Renaissance mit ihrem neuen diesseitig zentrierten Menschentum, ihrem Persönlichkeitskult erschüttert den Bau der res publica christiana in den Grundfesten. Das mittelalterliche Menschenbild wird jetzt ausgehöhlt. Diese Stöße werden dadurch lebensbedrohend, weil die aufkommenden Nationalstaaten mit dem Erstarken der Dynastien die mittelalterliche feudale Ordnung zerstören. Die europäische Führungsschicht, der europäische Adel mit seiner gemeinsamen Geschichte in Lebensführung, Erziehung, Ehrenkodex und Ethos wird unter nationalstaatlichen Einflüssen aufgespalten. Ein neuer Typ von Hofleuten adlig-bürgerlicher und ritterlich-akademischer Erscheinung dringt mit dem Wechsel der Lebensinhalte vor. Diese Neuadel-Typen bilden nicht mehr eine einheitliche und eigenständige europäische Adelschicht und beschleunigen durch ihr Verfallensein an die Fürstenhöfe als neue politische Zentren die Auflösung der res publica christiana. Vgl. dazu die erregenden, wenn auch kritisch zu verwertenden Werke Friedrich Heers, Der Aufgang Europas, die Tragödie des Heiligen Reiches und

Europäische Geistesgeschichte (1953 Stuttgart), auch Alfred von Martin, Soziologie der Renaissance, Frankfurt a. M. 1949, Adolf Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist, Salzburg 1949.

⁸ Vgl. Gerh. Ritter, Die Neugestaltung Europas im 16. Jh.; Heinz Gollwitzer, Europabild und Europagedanke und Max Weber, Kulturgeschichte und Kulturosoziologie, 1950 II, München. Ihren Analysen habe ich mich weitgehend angenähert. G. Ritter u. Hz. Gollwitzer bieten ausführliche Literaturangaben. Ich vermag hier wie auch bei Heinz Gollwitzer weithin nur dankbar zuzustimmen. Sie haben im besonderen Sinne zur Klärung mancher Gedanken beigetragen. Dem Kundigen bleibt dabei nicht verborgen, wo ich ihnen nicht glaubte folgen zu können und auch die Akzente anders setzen mußte.

⁹ Die Verschärfung des päpstlichen Ketzerrechtes durch die Reformpäpste in ihrem Kampf um die Durchsetzung ihrer Weltherrschaft, besonders unter Innozenz III. und dessen Schützling Friedrich II., hat dieser Barbarisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen vorgearbeitet. Die in den Kreuzzügen schon hervorgetretene Grausamkeit im Kampf gegen die Ungläubigen wendet sich in den Albigenserkriegen, in welchem die Kreuzritter durch Ströme von Blut waten, gegen Christen! Im 12. Jahrhundert werden die Hexenverfolgungen durch die Bischöfe noch bekämpft. Durch die Bulle Innozenz VIII. von 1484 und vor allem durch den Hexenhammer, der 30 Auflagen erlebt, empfängt die Hexenverfolgung einen fürchterlichen Auftrieb. Im Hexenhammer tobt sich ein pathologisch gefärbter strindbergischer Haß gegen das weibliche Geschlecht aus. Die Hemmungslosigkeit in den kirchlichen Auseinandersetzungen, die Wildheit der tatsächlichen Zustände vermag der Humanismus, wie ihn Erasmus von Rotterdam vertritt, der den Toleranzgedanken entwickelt, nicht mehr zu zügeln. Vgl. zum Ketzerrecht: Wilhelm Maurer, Bekenntnis und Sakrament, Berlin 1939, S. 60 ff.

¹⁰ Zur Geschichte der europäischen Ängste, der „oft ungeheuerlichen und erschreckenden Fehlleistungen und Fehlleitungen“ vgl. Friedrich Heer, Europäische Geistesgeschichte, 1953.

¹¹ Vergl. R. Nuernberger, Die Politisierung des französischen Protestantismus, Tübingen 1948 – auch J. Chambon, Der französische Protestantismus, 1939 IV.

¹² Vgl. etwa Karl Holl, Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus, Tübingen 1917; auch Hans Leube, Calvinismus und Luthertum, 1. Bd., Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland, Leipzig 1928.

¹³ Zu Pierre Bayle: Paul Hazard, Die Krise des europäischen Geistes, Hamburg 1939; auch Emanuel Hirsch, Geschichte der neueren evangelischen Theologie, Gütersloh 1949 ff, dazu meine Studie mit einer neuen Bayle-Deutung „Zinzendorf und Pierre Bayle“, Herrnhuter Hefte, Hamburg 1955.

¹⁴ Vgl. Carl Burckhardt, Der honnête homme, Das Eliteproblem im 17. Jahrhundert, in: „Gestalten und Mächte“, Zürich 1941; auch E. W. Eschmann, Die Führungsschichten Frankreichs, Bd. I, Berlin 1943, S. 255 ff. – auch E. Hassinger, Das politische Testament Richelieus, H. Z., Band 173, S. 485 ff.

Für uns ist hier der anfängliche Widerspruch des honnête homme gegen die Welt des ancien régime wichtig. In der Zeit der Selbstregierung Ludwigs XIV. geht der innere moralische Kern des alteuropäischen kosmopolitischen Adels,

der sich im honnête homme eine letzte Ausformung zu geben sucht, verloren.

- ¹⁵ Zu Milton, Roger Williams und George Fox vgl. Norman Sykes, *Ecumenical Movements in Great Britain in the seventeenth and eighteenth centuries*, in: Ruth Rouse und Stephen Charles Neill, *A. History of the Ecumenical Movement 1517 – 1948*, London SPCK, 1954, S. 123 ff., dort auch gute Literaturangaben.
- ¹⁶ Vgl. zu Jane Leade: Hochhuth, *Zeitschrift f. historische Theologie*, 35. Jahrgang 1865, S. 171–290; auch Erich Seeberg, Gottfried Arnold, 1923, S. 367 ff. und die neueste Darstellung bei Sigurd Nielsen, *Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf*, Hamburg, o. J. (nach 1945). – Wichtige Akten zu der Philadelphischen Bewegung, die schon Hochhuth benutzte, liegen in der Landesbibliothek Gotha.
- ¹⁷ Vgl. Erich Seeberg, Gottfried Arnold, 1923.
- ¹⁸ Im 17. Jahrhundert steigt das wirtschaftlich tätige Bürgertum Westeuropas – Spanien bildet eine Ausnahme – zu Wohlstand und Reichtum empor. Die Stadt Leiden bildet in Holland ein Zentrum dieses freiheitlichen Bürgergeistes, dessen Ausstrahlungen durch die Handelsbeziehungen der holländischen Städte bis Schlesien reichen. England ist vor allem bei der Umformung des Gentleman-Ideals, in der Liquidierung des alten Adels und für die Entstehung einer neuen bürgerlichen Einheit Europas bahnbrechend. Adel und Mittelklasse bilden schließlich an der Wende zum 18. Jahrhundert durch eine Neuverteilung des Wohlstandes in Verbindung mit dem aufblühenden Handel und Geldwesen die gemeinsame Gruppe der „Plutokratie“. Es entsteht eine freiheitlich gestimmte bürgerlich-protestantische Gesellschaft in der Schweiz, in Holland und England.
- ¹⁹ Vgl. etwa Hans Künkel, *Das Labyrinth der Welt*, Stuttgart 1951; auch Matthew Spinka, *John Amos Comenius*, Chicago 1943.
- ²⁰ Vgl. Franz Xaver Kiefl, *Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands*, 1925 II und E. Hochstetter, *Leibniz zu seinem 300. Geburtstag*, 1946–1951, 6 Bdchen.
- ²¹ Zu den Stimmen des beiseitegelassenen Humanismus vgl. Erich Seeberg, Gottfried Arnold und Johann Huizinga, *Erasmus*, deutsche Ausgabe 1936. Dort weitere Literaturangaben.
Zu den Utopien: C. Hinrichs, *Die Idee des geistigen Mittelpunktes Europas im 17. Jahrhundert*; auch Paul Joachimsen, *Valentin Andreae und die evangelische Utopie*, *Zeitwende* 1926, S. 485 und 623 ff.
- ²² Vgl. Theophil Spoerri, *Grundkräfte der europäischen Geschichte*, Hamburg 1952.

Zum ersten Kapitel:

- ¹ Grundlegend, wenn auch in weiten Teilen ergänzungsbedürftig und durch den Mangel an Einarbeitung der geistesgeschichtlichen Beziehungen unzureichend: Gustav Kramers zweibändige *Biographie A. H. Franckes*, Halle 1880/82. Vgl. dazu auch Kurt Aland, *Die Annales Hallenses ecclesiastici*, 1955.
- ² Für Kindheit und Jugend Franckes auch: Adolf Sellschopp, *Neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes*, Halle 1913 und G. Kramer *Beiträge zur Geschichte A. H. Franckes*, Halle 1861. Zur Lübecker Geschichte: Fritz

Endres, Geschichte der freien und Hansastadt Lübeck, Lübeck 1926 und Klöcking, 800 Jahre Lübeck, Lübeck 1950.

³ Für die Ahnen Franckes vgl. Sellschopp; auch Briefwechsel zwischen Ernst d. Frommen und Dr. Johannes Francke, Staatsarchiv Gotha, Personalakten Dr. J. Francke.

⁴ Zu Ernst d. Frommen vgl. August Beck, Ernst der Fromme, Gotha 1865. Diese Arbeit ist grundlegend, aber bereits veraltet. Neue Einzelbeiträge liegen vor in der Zeitschrift für Thür. Kirchengeschichte wie im Archiv für Thüringische Geschichte.

⁵ Vgl. zu Ernst d. Frommen auch: Rudolf Herrmann, Thüringische Kirchengeschichte, Band II, Jena 1937, S. 205 ff. und Woldemar Boehne, Die pädagogischen Bestrebungen Ernst des Frommen von Gotha, Gotha 1888.

⁶ Vgl. Hch. Anz, Gotha und sein Gymnasium, Stuttgart 1924.

⁷ Vgl. Nikolaus Hunnius, Consultatio oder Wohlmeinendes Bedenken, ob und wie die ev.-luth. Kirchen die jetzt schwebenden Religionsstreitigkeiten . . . beilegen . . . oder endigen mögen, 1632.

⁸ Für Ernst d. Frommen ist Rußland nicht mehr das konventionelle Schreckbild, sondern die Klammer zwischen Europa und Asien. Damit eilt er seinen fürstlichen Zeitgenossen in Europa weit voraus. Ernst Benz weist darauf hin, daß Leibniz aufs stärkste von den Unionsplänen der Gelehrten- und Diplomatenfamilie Ludolf beeinflusst worden ist. Bekanntlich steht Leibniz mit dem Gothaer Staatsrat Hiob Ludolf, aber auch mit dem Londoner Geheimrat H. W. Ludolf in regem Briefwechsel und sucht bei seinen Englandplänen (Union mit der Kirche von England) über den Geheimrat Ludolf die Verbindung zur Königin Anna zu erlangen. Vgl. Ernst Benz, Leibniz und die Wiedervereinigung der Kirchen, Zeitschr. f. Religions- und Geistesgeschichte, Jahrgang 2, 1949/50, H. 2, S. 97 u. 113 – auch Historische Zeitschrift, 1949, Bd. 169, S. 647 ff. Hier wird zur Arbeit von Liselotte Richter, Leibniz und sein Rußlandbild, Berlin 1946 wohl mit Recht darauf hingewiesen, daß manche Gedanken, die Leibniz entwickelt, nicht so originell sind, wie es den Anschein erweckt. Jedenfalls gehört der Gothaer Hof zu den Wegbereitern einer besseren Kenntnis von Rußland und einer anbahnenden engeren Verbindung mit der neuen aufsteigenden Weltmacht.

⁹ Zu Veit Ludwig von Seckendorff vgl. Ernst Lotze, V. L. von Seckendorff und sein Anteil an der pietistischen Bewegung des 17. Jh., Quedlinburg 1911 und Staatsarchiv Altenburg, Handschriftlicher Nachlaß Seckendorffs AI – GI. Seckendorff erweist sich als ein warmherziger Förderer der Mädchenschulbildung, die damals völlig im argen liegt. Hier ist sein Einfluß auf A. H. Francke mit Händen zu greifen. In Franckes Schulstadt besuchen im Jahre 1714 neben 1070 Knaben 700 Mädchen die Anstaltsschulen! Das ist ein ganz außergewöhnlicher Vorgang in der damaligen Zeit. Seckendorff ist ein ideeller und Francke der praktische Bahnbrecher einer modernen Mädchenschulbildung! In den Stiftungen kommen 17 Kinder auf einen Lehrer!

¹⁰ Wie hoch Francke später noch das Gymnasium zu Gotha schätzt, beweist die ausdrückliche Erwähnung des neuen Rektors dieses Gymnasiums Gottfried Vockerod aus Halle in seinen „Annales“. Gottfried Vockerod wird früh für den Pietismus gewonnen. Er spielt auch eine bedeutsame Rolle in dieser Bewegung. Selbst schwedische Übersetzungen seiner Schriften sind nachweisbar. Vgl. Annales Hallenses ecclesiastici, Anno 1693, S. 65, Abdruck bei Kurt Aland, Die Annales Hallenses ecclesiastici, S. 385 und Ove

Nordstrandh, Den äldre Svenska Pietismens Litteratur, Stockholm 1951, S. 46 und 53.

- ¹¹ Zu Joh. Arndt vgl. Wilh. Koepp, Johann Arndt, Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum, 1912. Hier wird vor allem die mystische Komponente bei J. A. untersucht. Dabei wird nur die eine Seite erhellt. Bei Arndt aber kündigt sich auch die sozialpolitische Aktivität aus humanistischer Tradition an. Das neue Menschenbild des homo societatis taucht auf. Diese Ansätze bei Arndt sind von entscheidender Bedeutung für das soziale, missionarische und ökumenische Wollen des späteren Pietismus und sind bisher übersehen worden.
- ¹² Vgl. Johann Arndt, Vier Bücher vom wahren Christentum, Braunschweig 1606, 1. Buch 24. Kapitel und folg.
- ¹³ Zu Joh. Valentin Andreae's Christianopolis vgl. die lichtvolle Studie von Hans Joachimsen.
- ¹⁴ Vgl. Philipp Jakob Spener, Pia Desideria, 1675, Vorrede und Behauptung der Hoffnung künftiger besserer Zeiten in Rettung des insgemein gegen dieselbe unrecht angeführten Spruchs Luk. 18,8 . . . Frankfurt 1693. In diesen beiden Schriften spricht sich Speners soziale, missionarische und ökumenische Grundposition am klarsten aus. Vergl. dazu auch die Analyse bei Martin Schmidt, Speners Pia desideria, Theologia viatorum, Jahrbuch der Kirchl. Hochschule Berlin, 1952, S. 70–112. Schmidt betont die theologiegeschichtliche Wandlung bei Spener und mißt ihn an Luther, während wir hier die sozialreformerischen Linien zeigen.
- ¹⁵ Vgl. Speners Briefe an eine Freundin in Frankfurt a. M., handschriftl. Abschrift im Archiv der Franckeschen Stiftungen, Halle, Sammelband D 107.
- ¹⁶ Einen guten Einblick in diese Kreise gewähren die „Deborah-Briefe“, Archiv der Franckeschen Stiftungen.
- ¹⁷ Einige gute Hinweise gibt Johann Wilhelm Petersen in seiner „Lebensbeschreibung“, 1717. Ergänzende Einzelheiten auch in: A History of the Ecumenical Movement 1517–1948, S. 105. Baron Georg Wilhelm von Knyphausen, ein Bruder des brandenburgischen Staatsmannes, ist ein prominentes Mitglied der Philadelphischen Gesellschaft in London, wo er wohnt.
- ¹⁸ Vgl. Annales Hallenses ecclesiastici, Anno 1691. „Hiervon hat er erst allhier in Halle gelebet, weil er sonst keine Einnahme allhier hatte.“
- ¹⁹ Vgl. Briefwechsel Francke-Paul von Fuchs u. a. in Francke-Nachlaß, Tübinger Universitätsbibliothek.
- ²⁰ Vgl. Kollektenformulare Franckes: Archiv der Franckeschen Stiftungen = abgekürzt jetzt AF, Sammelband D 93, S. 118, 124 ff. Für die Anfangsgeschichte der ökumenischen Bewegung in Halle ist dieser Sammelband von besonderer Wichtigkeit. Zu Breckling: Sammelband D 93, S. 62 ff., AF.
- ²¹ Zu den sozialhygienischen Plänen Franckes vgl. C. Hinrichs, Friedrich Wilhelm I., S. 564.
Hier bricht Francke völlig mit dem Waisenhausstil der ganzen Zeit. Man vgl. den Bericht eines Hausarztes von 1730 über das 1636 in Zürich gegründete Waisenhaus mit 140 Kindern mit dem, was Francke erreicht hat. In Zürich spricht der Hausarzt davon, daß „die Betten und Kleider ganz durchfeuchtet und grau und schimlicht werden, daher die Kinder Gefahr laufen, mit Rauth oder Krätze, auch anderen Seuchen und Krankheiten infiziert zu werden“, in: Zürich einst und jetzt 1351–1951, herausgegeben vom Römerhof-Verlag, Zürich, S. 166.

- ²² Vgl. Brf. Brecklings an Francke vom 26. 11. 1698, Sammelband D 93, S. 72, 104, 106 ff., AF.
- ²³ Zu Baron von Schweinitz: vgl. K. Weiske, 31 bisher unveröffentlichte Briefe Franckes an Spener, Zeitschr. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen, 1930, S. 109 u. 129 ff.
- ²⁴ Eine ausgezeichnete Einführung in Barockgeist und Barockpläne gibt Gustav Schnürer in: Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit, Paderborn 1937.
- ²⁵ Neben einem typisch aristokratisch-barocken Pomp der Feudalaristokratie zeigen sich verbürgerlichte Spielformen des Barocks vor allem in England, die in eine schlicht-vernünftige Lebensweise hinübergleiten und einer wesentlich von den Kräften des Bürgertums getragenen Aufklärung den Boden bereiten. Der Barock ist nach vielen Seiten offen, trägt aber doch starke gemeinsame seelische Grundlinien. Vgl. meinen Artikel über Gegenreformation in: Evangelisches Kirchenlexikon, kirchlich-theologisches Handwörterbuch 1955 ff.
- ²⁶ Vgl. A. H. Francke, Epicedia, 1727, S. 191.
Zur Ablösung des magischen Weltbildes durch das rationale siehe: Paul Meißner, England im Zeitalter von Humanismus, Renaissance und Reformation, Heidelberg 1952. Meißners umfassenden Analysen können wir weiterhin nur dankbar zustimmen!
- ²⁷ Zu Franckes Schulaufbau und Pädagogik vgl. die „Annales Hallenses ecclesiastici“ und die sog. „Konferenzprotokolle“ von 1701 bis 1759. Francke selbst äußert sich über seine Erziehungsgrundsätze vor allem in der repräsentativen Veröffentlichung: Öffentliches Zeugnis vom Wort, Werk und Dienst Gottes, Halle 1702; auch in: Segensvolle Fußstapfen des noch lebendigen und waltenden, liebreichen und getreuen Gottes, 1708, 3. Aufl.
- ²⁸ Zu Franckes gewinnender Güte im Umgang mit den Kindern vgl. „Annales“. Bei aller gebotenen Sparsamkeit wird doch jede große Schulabschlußprüfung mit einer kleinen Freude für die Kinder verknüpft. Zweitausend Kinder und später noch mehr werden mit Obst und Backwerk beschenkt. Es wird freilich nicht vergessen, die Höhe des dafür aufgewendeten Geldbetrages in den Annales zu notieren. Damit soll doch wohl ausgesprochen werden, daß es sich hier um ein Opfer der Anstalt handelt. Die normale Prügelpädagogik der Zeit ist in den Stiftungen streng verpönt. Jede Bestrafung aus einem Affekt heraus soll unterbleiben. Bei schweren Fällen nimmt sich der vielbeschäftigte Francke selbst dieser Kinder seelsorgerlich an, und er muß tatsächlich einen starken Einfluß auf Kindergemüter gehabt haben.
- ²⁹ Vgl. Kramer, A. H. Francke und C. Hinrichs, Friedrich Wilhelm I. Beide Verfasser bringen viel Material zu den schweren Kämpfen. Das dramatische Ringen endet mit einem völligen Sieg Franckes in Berlin.
- ³⁰ Vgl. Joachim Tetzner, H. W. Ludolf und Rußland, 1955. Hier liegt die erste umfassende Arbeit über Ludolf vor.
- ³¹ Zu Ludolfs Selbstcharakterisierung: Sammelband C 144, S. 56 ff., Sammelband D 71, S. 57 ff.; sein Glaubensbekenntnis in: Sammelband B 71 h, S. 229 ff., alles AF. Vgl. auch F. W. Ludolph, The Pious Remains, London 1712, S. 84, und A. W. Böhme, Erbauliche Schriften, Anderer Teil, Altona 1732, S. 259 ff.: Gedenkrede auf Ludolf.
- ³² Vgl. Joachim Tetzner, H. W. Ludolf und Rußland, Berlin 1955, S. 18 zu Anm. 4. Barock als Geisteshaltung begreifen wir als eine Spannungseinheit von Utopismus und Rationalität, von Mystizismus und mathematischer Klarheit, zusammengehalten in einem ungebrochenen Vitalismus, der die Gegen-

sätze schöpferisch verbindet und zu einer höheren Einheit, zur allumfassenden Universalität zwingt. Hier ist noch nicht die entsetzliche Nüchternheit und Trockenheit der wirklichen Aufklärung zu verspüren, die sich mit Sentimentalismus so merkwürdig mischt. Nur wer das 17. und 18. Jh. wirklich in seiner ganzen verwirrenden Breite auf sich wirken läßt, weiß, daß wir mit vereinfachenden Begriffen wohl arbeiten müssen, aber niemals auskommen können!

- ³³ Zu einer anderen Einschätzung Ludolfs gelangt Eduard Winter in: Halle als Ausgangspunkt der Rußlandkunde im 18. Jahrhundert, Berlin 1953, S. 43, wenn er die religiösen Anliegen bei ihm „vordergründig“ nennt, doch habe Ludolf in Wahrheit „die politischen und selbst wirtschaftlichen Anliegen Dänemarks und Englands“ vertreten.
- ³⁴ Vgl. Ludolph, *The Pious Remains*.
- ³⁵ Zu Schardschmid vgl. Eduard Winter, Halle, als Ausgangspunkt; auch Ilmari Salomonies, *Der Hallesche Pietismus in Rußland*, Helsinki 1936 und G. Rosenfeld, *Der Pietist Justus Samuel Scharschmid und seine Bedeutung für die deutsche Rußlandkunde am Anfang des 18. Jahrhunderts*, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1954, Heft 6, S. 866–902.
- ³⁶ Nach der ungedruckten Neusten Kirchenhistorie Callenbergs, nur handschriftl. ch. AF Band 30, 92, S. 24. Der Originalbrief Ludolfs vom 4. Oktober 1695 scheint nicht mehr vorhanden zu sein.
- ³⁷ Vgl. Brf. Franckes an Spener vom 8. 1. 1698, abgedruckt bei Kramer, *Neue Beiträge zur Geschichte A. H. Franckes*, Halle, 1875, S. 380.
- ³⁸ Zur persönlichen Frömmigkeit Peters d. I. vgl. die eindringende überzeugende Analyse Reinhard Wittrams: *Peters des Großen Verhältnis zur Religion und den Kirchen. Glaube, Vernunft, Leidenschaft*, Historische Zeitschrift 1952, Bd. 173, S. 261. Anders urteilt Ed. Winter in seinem Werk. Siehe auch Theodor Geissendoerfer, *Briefe an A. H. Francke*, Illinois 1939, S. 188 ff., und Feofan Prokopovič, das „Geistl. Reglement“, 1725 Danzig.
- ³⁹ Vgl. Joachim Tetzner, *Hch. W. Ludolf, der Kenner des petrinischen Rußlands und des Vorderen Orients*, Diss., Berlin 1954; derselbe *H. W. Ludolf und Rußland*, Berlin 1955. Tetzner liefert den ausführlichen Quellennachweis.
- ⁴⁰ Vgl. Rich. Kammel, *A. H. Franckes Tätigkeit für die Diaspora des Ostens*, 1939; derselbe, *A. H. Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa in: Auslandschristentum und ev. Kirche*, Jahrb. 1939; auch Paul Ziehe, *Der hall. Pietismus und der Protestantismus in Südosteuropa (Ungarn und Siebenbürgen)*, unveröffentl. Arbeit, Halle 1955; Ed. Winter, *Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. u. 18. Jh.*, Beiträge zur Gesch. der hussitischen Tradition, Bd. 7, Berlin 1955; derselbe, *Die Pflege der West- und Süd-slawischen Sprachen in Halle im 18. Jh.*, Berlin 1954; auch A. Mietzschke und S. Windisch, *Ein Projekt zur Hilfe für die protestantischen Cechen und Slowaken aus dem Jahr 1721*, Zschr. f. Slav. Philologie, 1948, Bd. XX, H. 1, Leipzig; Ludolf Müller, *Die Kritik des Protestantismus in der russischen Theologie des 16.–18. Jh.*, 1951; Hs. Koch, *Die russische Orthodoxie im petrinischen Zeitalter*, 1929; R. Stupperich, *Feofan Prokopovičs theol. Bestrebungen*, in: *Kyrios*, Bd. I; E. Benz, *Die Ostkirche im Lichte der protest. Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart*, 1952.
- ⁴¹ Vgl. den Adressenkalender Ludolfs (siehe Tetzner).
- ⁴² Vgl. das von Ed. Winter und Jch. Tetzner vorgelegte und umfassende Material.
- ⁴³ Zu Justinian von Welz vgl. meine Analyse in: *Die Bedeutung des 17. Jh.*

für das deutsche Missionsleben, *Ev. Missionszeitschrift*, Hamburg 1951, Heft 3 und 4. – Die Verbindung mit den Gedanken des Freiherrn ergibt sich für Francke zwanglos und ungesucht über Breckling, der den Frh. von Welz vor seiner Ausreise nach Surinam als Freimissionar ordiniert. Mit Breckling steht Francke in lebhafter, wahrscheinlich zuerst durch Spener vermittelter Verbindung. Auch der Herr von Schweinitz, der Gönner Franckes, steht im persönlichen Verkehr mit Breckling. Zu Frh. von Welz vgl. auch RGG II, Spalte 1854.

⁴³ Hier liegt eine alte Tradition der Wettiner vor! Schon die Kurfürstin Anna von Sachsen hat in der „Annaburg in Chursachsen“ planmäßig eine Medikamentenherstellung im großzügigen Stil durchgeführt. Ihre Medikamente gingen an viele europäische Fürstenhöfe. Sie standen im Dienste einer politischen Mission. Diese alchimistische Tradition der Wettiner reicht bekanntlich bis August den Starken, unter dem der Frh. von Tschirnhausen und Böttger die Porzellanherstellung „zufällig“ finden. Diese Tradition ist auch im ernestinischen Staat lebendig, wenn sie auch unter Ernst dem Frommen nicht hervorgekehrt wird, aber unter seinem Nachfolger ist sie sofort wieder wirksam. Francke steht offensichtlich unter diesem Einfluß. Als Sohn eines Hofrates bewegt er sich sehr sicher in dieser Welt. Franckes Medikamente aus seiner Waisenhausapothek stehen nicht an letzter Stelle im Dienst des ökumenischen Gedankens.

⁴⁵ Gottfried Arnold hat sich in seiner „Kirchen- und Ketzehistorie“ eingehend mit Paracelsus beschäftigt (vgl. Buch XVI, c. 22 u. XVII, c. 17,18). Paracelsus ist einer der Heiligen im Pietismus! Vgl. auch Gothaer Staatsarchiv. Akten über Alchimie am Hofe.

⁴⁶ Vgl. Briefwechsel A. W. Böhme und Neubauer, 30. 1. 1701 u. 26. 4. 1703 (AF). Hermann Güttner, 250 Jahre Waisenhaus-Apothek, Halle 1948 bietet nicht mehr als eine Einführung, ohne die tiefere Problematik zu berühren.

⁴⁷ Zu Franckes Reich-Gottes-Fiskalismus bzw. zu seinem ökonomischen Realismus vgl. E. Bartz, Die Wirtschaftsethik Franckes, 1934. Bartz bringt interessantes Material. Seine Hauptthese, daß Francke hier eine calvinistische Grundhaltung verkörpere, ist nicht beweiskräftig.

Francke sucht seine eigenen Unternehmen selbst zu finanzieren. Wie der brandenburgisch-preußische Staat bei einem plötzlich eintretenden Kreditbedarf auch auf die im Staatsschatz gehorteten Bargelder zurückgreift, weil in diesem Land kein entsprechendes Bankinstitut besteht, so haben Francke Vater und Sohn einen „Stiftungsschatz“ gehortet! Wie der brandenburgisch-preußische Staat auf diese Weise vom Würgegriff eines Hofjudentums zuletzt doch unabhängig war, schließlich sogar vom ausländischen Kapitalmarkt, so sind beide Franckes durch ihre Bargeldaufhäufung dem Staat gegenüber unabhängig. Wir schätzen den Geldbestand in den Stiftungen im Jahre 1727 auf 50 000 Taler und im Jahre 1740 auf über 100 000 Taler. Diese Bewegungsfreiheit ist einfach bei den großen Plänen Franckes notwendig gewesen. Calvinistische Einflüsse sucht man bei dieser Wirtschaftsgesinnung vergeblich. Beide Franckes haben persönlich von ihren Bezügen als Pastoren und Professoren gelebt und die Stiftungen zeit ihres Lebens immer „ehrenamtlich“ verwaltet! Ihre Uneigennützigkeit ist unantastbar.

⁴⁸ Zu Elers vgl. G. Knuth, A. H. Franckes Mitarbeiter an den Stiftungen, Halle 1898. Eine umfassende Arbeit über Elers ist zu erwarten.

- ⁴⁰ Zu den „Zeitungen“ Schwendis vgl.: Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden, Akten des Kurfürsten August von Sachsen.
- ⁵⁰ Erfreulicherweise bekennt sich jetzt auch Joachim Tetzner zu dieser Wertung. Vgl. J. Tetzner, *Ludolf und Rußland*, S. 94. Im Gegensatz dazu steht Eduard Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jh., der sehr starke Zweifel anmeldet und die politischen und wirtschaftlichen Elemente vor die religiösen setzt (vgl. etwa S. 30 ff.).
- ⁵¹ Vgl. etwa Franckes berühmte „Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden, liebreichen und getreuen Gottes“, 1701. Zu Franckes theologischer Grundkonzeption vgl. meine Arbeit über den Franckeschüler Bartholomäus Ziegenbalg: *Barth. Ziegenbalg, Theologie und Sendungsbewußtsein*, 1951, Mikrokopie, Göttingen. Zur ökumenischen Geheimtheologie siehe auch: H. W. Ludolfs mancherlei Nachrichten und Vorschläge, Sbd. B 71 a, S. 32 ff. (AF).
- ⁵² Vgl. Spener's Brief an Francke vom 23. 11. 1695, abgedruckt bei G. Kramer, *Beiträge z. Gesch. A. H. Franckes*, 1861, S. 338. Francke deckt selbst in seinem „Großen Aufsatz“, in diesem grandiosen Wurf seiner umfassenden Generalreformation der ganzen Welt, seine ökumenischen Pläne nicht völlig auf, obwohl diese Denkschrift nur im engsten Kreis zirkuliert.
- ⁵³ Die beste Einführung bietet immer noch F. R. Merkel, G. W. v. Leibniz und die Chinamission, Leipzig 1920. Hier liegt der Briefwechsel im Abdruck vor.
- ⁵⁴ Zu den engl. Freunden vgl. A. v. Harnack, *Gesch. der preuß. Akademie der Wiss.*, II, S. 141 ff., Berlin 1900.
- ⁵⁵ Die verschiedenen Entwürfe von Leibniz finden sich abgedruckt bei A. v. Harnack, *Gesch. d. preuß. Ak. d. Wiss.*, Bd. II – auch bei Liselotte Richter, *Leibniz und sein Rußlandbild*, 1946, Berlin. Vgl. auch Erich Hochstetter, *Zu Leibniz' Gedächtnis*, Eine Einleitung, Berlin 1948, Lfg. 3; ferner Franz Xaver Kiefl, *Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung*, 1925. Eine Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Leibniz und Francke bietet auch C. Hinrichs, *Friedrich Wilhelm I.*, Hamburg 1941, S. 568 ff., wenn auch hier das ganze Problem mehr angeschnitten, als in der ganzen Breite erörtert worden ist. Vgl. zu diesem Problemkreis auch Anmerkungen 65–67 im gleichen Kapitel.
- ⁵⁶ Vgl. *Jobi Ludolfi et G. W. Leibnitii Commercium epistolicum*, recensit A. B. Michaelis, Göttingen, 1755, S. 177 ff.
- ⁵⁷ Merkel überschätzt den Einfluß Leibnizens auf Francke!
- ⁵⁸ Liselotte Richter geht leider auf die religiösen Motive Leibnizens in ihrer Arbeit nicht sehr ein. Damit bleibt das Bild u. E. nach ohne letzte Tiefenschärfe.
- ⁵⁹ Vgl. Leibniz' Grundriß eines „Bedenkens oder Aufrichtung einer Societät in Teutschland zu Aufnehmen der Künste und Wissenschaften, 1669/70, abgedruckt bei Harnack, II, S. 9 ff., darin besonders § 9, 12, 19. Die Naivität vieler politischer Urteile Leibnizens und die Fragwürdigkeit seiner Bemühungen als Diplomat berührt Liselotte Richter nicht. Damit ist nicht bestritten, daß Leibniz eine intuitive Erkenntnis der weltgeschichtlichen Wendepunkte besessen hat.
- ⁶⁰ Es geht z. B. Leibniz nicht um Peter d. Großen oder um Karl XII., als ob er sich an diese Persönlichkeiten anklammere, sondern um das „bien commun“, wie die schwere Erschütterung des Leibnizischen Glaubens an den Zaren nach der Schlacht von Narva beweist. Vgl. auch *Hist. Zeitschr.*, Bd. 169, 1949, S. 647.

⁶¹ Über Johann Valentin Andreae, von dem im 17. Jh. starke Wirkungen ausgehen, fehlt immer noch eine wissenschaftlich befriedigende große Monographie. Andreae steht in seinem Willen zur Öffentlichkeit, in seiner Aktivität, die Welt zu reformieren und zu verwandeln, wesentlich unter der Wirkung des Neustoizismus, einer philosophisch-politischen Ausprägung des Späthumanismus, dessen großer und führender Kopf der Niederländer Justus Lipsius ist. Unter seinem Einfluß steht wie ungezählte andere Zeitgenossen auch Andreae. Übersetzt er doch dessen Werk *Admiranda sive de magnitudine Romana*, libri IV, ein Loblied auf die Römer, die römischen Institutionen und Tugenden um 1607 ins Deutsche. 1620 erscheint diese Übersetzung in Straßburg unter dem Buchtitel „Admiranda“. Diese Angabe verdanke ich einer Mitteilung Gerh. Oestreichs. Vgl. dazu Anm. 65–67 im gleichen Kapitel. Die Studie von Joachimsen, Valentin Andreae und die evangelische Utopie, *Zeitwende* 1926, S. 485 ff. geht auf den neustoizistischen Sauerteig als belebendes und vorwärtstreibendes Element nicht ein.

⁶² Franckes erstes Projekt; abgedruckt bei Kramer, Francke, II. Band, S. 489 ff. Zum erstenmal tauchen diese Gedanken bei Francke bereits 1696 auf. Vgl. dazu K. Weiske, 31 bisher unveröffentlichte Briefe Franckes an Spener, *Zeitschr. f. KG der Prov. Sachsen*, 1930, S. 129. Franckes zweites und umfassendstes Projekt stellt sein „Großer Aufsatz“ dar, herausgegeben von W. Fries, 1894, Halle. Leider kürzt Fries, ohne es kenntlich zu machen, willkürlich und noch dazu an entscheidenden Stellen! Doch liegen die vollständigen, wenn auch noch nicht geordneten handschriftlichen Unterlagen, Konzepte und Reinschriften, im Archiv der Franckeschen Stiftungen.

⁶³ Vgl. Fr. Fritz, *Die Wiedertäufer und der württembergische Pietismus* (1939) und derselbe; *Joh. Val. Andreaes Wirken im Dienst der württembergischen Kirche* (1928).

⁶⁴ Vgl. zur Orientierung über die wirtschaftlichen und sozialen Fragen des 17. und 18. Jh.: Hch. Bechtel, *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands*, II., München 1952; Hs. Hausherr, *Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit*, Weimar 1954; Friedrich Lütge, *Deutsche Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte*, Berlin 1952. Zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgeschichte Herrnhuts vgl. O. Utendörfer, *Alt-Herrnhut, Wirtschaftsgesinnung und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten 20 Jahre (1722–1742)*, Herrnhut 1925, und derselbe: *Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeinde von 1742 bis zum Ende des Jahrhunderts*, Herrnhut 1926. Diese Arbeiten sind bis heute nicht wirklich ausgewertet worden! Ferner zur pietistischen Sozialethik: L. Wacker, *Die Sozial- und Wirtschaftsauffassung im Pietismus*, untersucht in ihrer ideellen Ausgestaltung bei Spener, in ihrer praktischen Auswirkung bei Francke, *Diss. Heidelberg* 1922 und Hs. Leube, *Die Sozialideen des kirchl. Pietismus*, *Sächs. Ev.-Soz. Blätter*, XIX, 1928. Die Wurzeln zur neuen pietistischen Sozialität führen nach u. E. über J. V. Andreae und seine Gedanken einer *societas fratrum* offensichtlich in den politischen Späthumanismus mit seinen lipsianischen politisch-pädagogischen Werken mit ihren starken moralischen Akzenten, die die bisher vorherrschenden religiösen und konfessionellen Vorstellungen zurückdrängen. Dieser Späthumanismus wieder geht auf die Renaissance zurück, in der die Ideen des Platonismus und der Stoa (Gedanke der *aequitas* und des *commune esse* usw.) wieder aufleben. Ein Strang weist auf die alte Kirche mit ihrer Gütergemeinschaft. Noch stärker ist wahrscheinlich der still nachwirkende Einfluß der apostolischen Armutsbewegung seit dem 12. Jh., der sich mit einer

eschatologischen und politischen Apokalyptik verbindet (Joachim von Fiore). Die täuferischen Mystiker entwickeln auf naturrechtlichen Anschauungen vom Urstand wie aus theologisch-christlichen Gedanken (Bergpredigt, Abendmahlslehre, Glaube an das sakramentale corpus Christi mysticum der Gemeinde) ein Dogma von der Gemeinschaft. Diese Einwirkungen auf den Pietismus sind vielschichtig.

Noch zu untersuchen ist der Einfluß der sozialetischen und sozialpolitischen Schriften des Paracelsus auf J. V. Andreae und über ihn oder auch direkt auf Joh. Arndt, Spener und Francke. Paracelsus besitzt im 17. und 18. Jh. eine stille Gemeinde. Er geistert durch das ganze 17. Jh., wie auch sein starker Einfluß auf den Frh. von Welz beweist. Den Umfang und die Reichweite dieses Paracelsischen Einflusses überschauen wir heute noch nicht. Hier fehlen noch alle umfassenden Untersuchungen. Neben diesen ideengeschichtlichen Linien sind auch die praktischen Anstöße aus dem englischen „Wohlfahrtsstaat“ zu beachten. Vgl. hier etwa E. M. Leonard, *Early History of English Poor*, Cambridge 1900, S. 37 ff., auch Wilh. Pauck, *Das Reich Gottes auf Erden, Utopie und Wirklichkeit, Eine Untersuchung zu Butzers De regno Christi und zur Englischen Staatskirche des 16. Jh.*, Berlin 1928.

So weit also die Quellen der neuen Sozialität und des Bruderschaftsgedankens auch auseinanderliegen mögen, ihre Wasser sprudeln und fließen, wenn auch in unterschiedlicher Stärke in einem Strombett zusammen, welches das 17. Jh. in seinen gewaltigen Erschütterungen, Ängsten und Sehnsüchten gräbt.

⁶⁵ Eine Zusammenstellung wesentlicher Reformgedanken Franckes, soweit sie den brandenburgisch-preußischen Staat berühren, bietet C. Hinrichs, Friedrich Wilhelm I., S. 559, ohne die Einflüsse aufweisen zu wollen, die hinter diesen Reformgedanken erkennbar sind. Die militärpolitischen Reformpläne des halleschen Pietismus gehen letztlich auf Machiavellis Forderung einer Heeresbildung aus den Untertanen unter gleichzeitiger Beseitigung des schimpflichen Söldnertums zurück. Wichtiger ist in diesem Zusammenhang, wie diese Gedanken Machiavellis, die in über 100 Jahren gewisse Umformungen erfahren, auf Francke gekommen sind. Hier erweist sich die entscheidende Bedeutung des großen Niederländers Justus Lipsius, des „Theoretikers des modernen Machtstaates“ (1547–1606). In Justus Lipsius steht der führende Späthumanist vor uns, von dem die große späthumanistische niederländische Geistesbewegung, die die europäische Meinungsbildung im 17. Jh. tiefgehend beeinflusst, die entscheidenden Anstöße empfängt. Es ist der Siegeszug des Neustoizismus in allen Bereichen des öffentlichen und des privaten Lebens, auf den wir immer wieder zu sprechen kamen. „Ein äußerst aktiver militanter, dabei durchaus kosmopolitischer Stoizismus“ (Gerh. Oestreich). Das eine lipsianische Hauptwerk, die „Constantia“, erlebt von 1584–1783 allein 75 Auflagen in fast allen europäischen Sprachen. Die *Politicorum seu civilis doctrinae libri sex* werden von 1589 an fortlaufend in den führenden Ländern Europas neu aufgelegt. Die Constantia ist gleichsam die Bibel der Späthumanisten und der überkonfessionellen Geister, die weltanschauliche Grundlage der niederländischen Bewegung der Heinsius, Vossius, Scaliger, Grotius, Salmasius. Lipsius hat die Sendung Leidens als eines Zentrums der neuen Stimmungslage, als europäischer Universität, als des Vorbilds und der Modehochschule des 17. Jh. ermöglicht, wie Gerh. Oestreich deutlich macht. Auch in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen sind die

Werke des großen Niederländers Lipsius in zahlreichen Ausgaben vertreten. „Allein von der Constantia sind 3 Ausgaben vorhanden (1586, 1591 und 1613), von der Monita die Ausgabe von 1590, von der Politica aber 7 Ausgaben, darunter eine holländische von 1661, lateinische von 1598 bis 1623 wie deutsche von 1591, 1612, 1674 und 1682. Das beweist schlagend das gesteigerte Interesse Franckes an der Geisteswelt von Lipsius.“ Francke kennt die Niederlande auch durch persönlichen Besuch und ist in seinen Kulturplänen und seiner Sprachbegeisterung stark von diesem Späthumanismus und seinem Pathos geprägt.

Aber auch über Veit Ludwig von Seckendorff erreichen Francke lipsianische Reformgedanken. Hat doch Seckendorff in Straßburg bei Heinrich Böckler studiert, der ein begeisterter Schüler und Propagandist lipsianischer Gedanken ist. Auch über den Wetterauer Grafenverein, der wahrscheinlich über Lazarus von Schwendi zu militärpolitischen Zielen kommt und in Johann VII. von Nassau am klarsten die Untertanenheere propagiert, empfängt Seckendorff die gleichen Ideale. Diese Nassauischen Reformgedanken strahlen nach Schweden und werden bei der schwedischen nationalen Rekrutierung seit 1600 mitbestimmend. Ernst der Fromme als Oberst im schwedischen Heer in Deutschland steht inmitten dieser Bestrebungen, wie Geheimgutachten aus dem Staatsarchiv in Gotha belegen. Seckendorffs Erziehung aber gestaltet sich unter dem maßgebenden Einfluß Ernsts des Frommen, dessen Kanzler er später wird. Selbstverständlich gelangen diese Persönlichkeiten angesichts sich verändernder Zeitverhältnisse zu anderen Wertungen als Machiavelli und gestalten das militärpolitische Programm um. Interessant ist, daß auch die lipsianisch-niederländische Forderung nach Ehrenstrafen gegenüber den sonst geltenden barbarischen Körperstrafen bei den Soldaten vom halleschen Pietismus aufgegriffen und geltend gemacht wird.

Vgl. dazu die entscheidenden Forschungen Gerh. Oestreichs über Justus Lipsius, die unseren kirchengeschichtlichen Analysen merkwürdig parallel gehen und unsere Feststellungen auf dem säkularen Gebiet bestätigen. (Gerh. Oestreich, Justus Lipsius als Theoretiker des neuzeitlichen Machtstaates, Hist. Zeitschr., Heft 181/I, Februar 1956 – mit ausführlicher Bibliographie.)

⁶⁶ Auch bei der Forderung Franckes nach einer Reformation des gesamten Rechtswesens läßt sich der lipsianische Einfluß deutlich wahrnehmen.

Für die ärztlichen Reformgedanken verweisen wir auf die Tatsache, daß Francke Paracelsische Handschriften, wie sie damals wahrscheinlich von Hand zu Hand gegeben wurden, besaß. Der Einfluß zeigt sich höchstwahrscheinlich in der starken Betonung des Arztums im Reformprogramm Franckes. Die Bedeutung der Leibesorge im Lebens- und Liebeswerk Franckes, aus der die umfassenden Anregungen hervorgehen für eine Reform des medizinischen Studiums, die Entwicklung der Waisenhausapotheke mit ihrem „Lebenselixier“, die Bemühungen um Volksgesundheit, um Hygiene in der großen Schulstadt, in der auf verhältnismäßig engem Raum täglich knapp 3000 Menschen zusammenströmen, ist noch nicht umfassend untersucht worden. Die Zahl der Neuimmatrikulationen in der medizinischen Fakultät der modernsten Universität der Zeit, in Halle, steigt freilich nie über 50. Die Zahl ist vielleicht höher gewesen, da in den Matrikeln nicht immer die Studienrichtung verzeichnet ist. Vgl. Fz. Zimmermann, Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1690–1730, Halle 1955.

⁶⁷ Franckes Projekte, vor allem die Konzeption, die er im „Großen Aufsatz“ entwickelt, stehen in einem weiten Traditionszusammenhang der abendländi-

schen Kultur. Während andere große Weltkulturen ihre eigene Synthese zwischen Religion und Leben schufen und wie das in ein Kastenwesen gebundene Indien und das konfuzianische China Jahrhunderte und Jahrtausende an ihren geheiligten Ordnungen unverändert und starr festhalten, erweist sich die Kultur des Abendlandes als mächtiges Ferment der Verwandlung der Welt. Die Verwandlung der Welt, dieses unaufhörliche Vorwärts- und Weiterdrängen von den jeweils erreichten Stufen ist zum integrierenden Bestandteil unserer Kultur geworden. Die Aktivität des abendländischen Geistes ist aber kein Zufallsergebnis, noch durch einen besonders günstigen biologischen Typ gegeben, sondern beruht auf der Synthese von Antike, abendländischem Menschentum und dem Christentum. Die eigentliche Dynamis geht aber von der christlichen Komponente aus. Der aktive europäische Mensch, der die Welt unaufhörlich zu wandeln sucht, ist der in Jahrhunderten christlicher Formung und intensiver Durchbildung seines Innenlebens gestaltete christliche Menschentyp. Auch dort, wo diese christliche Grundposition in einer verdünnten religiösen Luft nicht mehr wahrgenommen wird, schöpft der europäische Mensch die Kraft, die Welt zu gestalten und zu wandeln, aus den aufgespeicherten Quellströmen christlicher Vergangenheit.

Wie Christopher Dawson in seinem Werk *Religion and the Rise of Western Culture*, London 1950, ausspricht, sind Angriffslust und Ausbeutung in der Weltgeschichte nichts Neues, aber sie genügen nicht, um die europäische Entwicklung zu verstehen. Wenn sie wirklich die Geschichte der *activitas Europae*, die sich über die ganze Welt ausdehnt, erklären könnten, so hätten sie doch schon früher von einem der anderen Weltreiche, die über die Bühne der Geschichte geschritten sind, verwirklicht werden können.

In diesem Verständnis der *activitas Europae* erweist sich Francke als Exponent des echten abendländischen Kulturwillens, der die Verwandlung der Welt aus christlicher Verantwortung erstrebt. Neben der nationalen Angriffslust und dem Streben nach Macht und Reichtum, die in der europäischen Geschichte mit all den dunklen Schatten nicht zu leugnen sind, stehen immer wieder die religiösen Aufbruchskräfte, die die christliche Grundlage der europäischen *activitas* sichtbar machen. Eine diese *activitas* nicht aussprechende Theologie verkümmert von ihrem verkürzten Ansatz aus!

⁶⁵ Francke sieht von der Stadt her, aus der Sicht des aufsteigenden Bürgertums die Not des neuen städtischen Proletariats am schärfsten. Die sozialen Nöte des Landes hat er, der nie Dorfpfarrer gewesen ist, in sein Reformprogramm nicht unmittelbar einbezogen. Im gothaischen Herzogtum, in dem Francke aufgewachsen ist, hat der Bauer dank der genialen Schulreform Ernsts des Frommen eine Bildungshöhe erreicht, die die anderer Länder weit übersteigt. Daß die ökumenischen, missionarischen und sozialen Baupläne Franckes von Gotha her mit ihre Einordnung erfahren, haben wir schon ausgesprochen. Doch wohl nicht von ungefähr befindet sich das wichtigste sozialpolitische Manuskript von Paracelsus in der alten herzoglichen Bibliothek auf dem Schloß Friedenstein bei Gotha. Durch andere Funde im Geheimen Staatsarchiv Gotha, die ich noch zu veröffentlichen denke, erscheint das Sozialprogramm Ernsts des Frommen in einer interessanten Zuordnung. Zu Paracelsus vgl. auch Kurt Goldammer, *Paracelsus, Sozialethische und sozialpolitische Schriften*, Tübingen 1952.

⁶⁶ Vgl. Anmerkungen 65 und 66. Es wäre wohl eine lohnende Aufgabe, das Verhältnis zwischen Leibniz und Justus Lipsius zu untersuchen. Daß auch Leibniz durch den Späthumanismus lipsianischer Prägung beeinflusst worden

ist, erscheint unbestreitbar. Natürlich gilt für Leibniz wie für Francke, daß, da die Zeit nicht still steht, sie mit ihrer Leitidee der Harmonie sich wohl auf lipsianisch-neustoizistischem Stimmungsuntergrund bewegen, aber über die erste Position des Niederländers weit hinausdrängen und -wachsen. Schreiten doch beide über die moralischen Grundforderungen der Constantia von Lipsius mit ihrer konfessionellen Irenik und kosmopolitischen Stimmung entschieden zur Ökumene und zur Proklamierung der Weltmission. Aber ihre Konzeptionen sind in ihrer auffälligen Nähe zueinander nicht ohne die Vorarbeit des Niederländers, des großen Anregers neustoizistischer Geisteshaltung zu verstehen. Das ganze 17. Jh. ist überhaupt neu in einer weitgreifenden und umfassenden Analyse seiner Grundtendenzen zu beschreiben, die selbstverständlich nicht nur lipsianisch-späthumanistisch sind!

⁷⁰ Aufschlußreich ist Franckes Tagebuch von 1716, in dem sich nicht nur seine weltweiten Beziehungen widerspiegeln, sondern sich auch ein Hochgefühl ausspricht, daß man sogar daran gehen will, den bisher sorgsam gehüteten Großen Aufsatz in London im öffentlichen Druck erscheinen zu lassen. Das Sterbejahr Leibnizens erweist sich als Kulminationspunkt in Franckes umfassenden ökumenischen Bestrebungen.

⁷¹ Aufschlußreich ist Franckes Tagebuch von 1716, in dem sich nicht nur seine weltweiten Beziehungen widerspiegeln, sondern sich auch ein Hochgefühl ausspricht, so daß man sogar daran gehen will, den bisher sorgsam gehüteten „Großen Aufsatz“ in London im öffentlichen Druck erscheinen zu lassen. Das Sterbejahr Leibnizens erweist sich als Kulminationspunkt in Franckes umfassenden ökumenischen Bestrebungen.

Zum zweiten Kapitel:

¹ Vgl. W. Dibelius, England, 1923, S. 73 ff.

² Vgl. Josiah Woodward, An Account of the Rise and Progress of the Religious Societies, London 1698 – deutsch von D. E. Jablonsky, Bericht vom Ursprung und Fortgang der gottseligen Gesellschaften in der Stadt London, Berlin 1700. Siehe dazu auch: Martin Schmidt, Der Missionsgedanke des jungen Wesley auf dem Hintergrund seines Zeitalters, in: Theologia viatorum, 1948/49, S. 80 ff.; ferner Theophil Funk, Die Anfänge der Laienarbeit im Methodismus, 1940.

³ Vgl. Sbd. D 43 a (AF) undatierte Beilage 1703; auch W. O. B. Allen and Edmund Mc. Clure, Two Hundred Years: The History of the Society for Promoting Christian Knowledge, 1698–1898, London 1898, S. 479.

⁴ Zu Tenison vgl. DNB (Dictionary of National Biography).

⁵ Vgl. A. 134 c vom 21. 1. 1698 (AF) und Tübinger Handschriften, Kapsel 30 (Dorington).

⁶ Zum Briefwechsel Tenison-Francke vgl. Sbd. D 43 b, 30. 1. 1699 u. 20. 7. 1699 – zu Jablonsky: Smbd. (Kopierbuch) B 71 a, S. 21, 49, 68 (AF) – zu Herrnschmidt: Smbd. 43 b, 20. 7. 1699 (AF).

⁷ Zu Wigern und Mehder vgl. Sbd. A 134 e, S. 12 und B 71 a, S. 66 (AF). Die Originale liegen in den Tübinger Handschriften, Kapsel 30. Diesem Briefwechsel verdanken wir viele Einzelheiten.

⁸ Die Korrespondenz zwischen Francke und dem amerik. Geistlichen Dr. Cothorn Mather in Boston ist offensichtlich eine ganz singuläre Erscheinung. Sie führt über eine Einzelbegegnung nicht wesentlich hinaus. Wir verfolgen sie hier nicht weiter. Vgl. dazu Tagebuch Franckes vom 31. 1. 1716.

- ⁹ Vgl. Sbd. (Kopierbuch) B 71 a. 570
- ¹⁰ Vgl. Protokollbuch des SPCK, teilweise abgedruckt bei Allen-Mc. Clure, *Two Hundred Years*, S. 29.
- ¹¹ Über die Gründungsmitglieder vgl. Allen-Mc. Clure und DNB.
- ¹² Vgl. Allen-Mc. Clure, S. 106 und Sbd. B 71 a, S. 103 ff (AF).
- ¹³ S. o., S. 30 und S. 38.
- ¹⁴ Vgl. Tübinger Handschriften, Kapsel 30, 13. 8. 1699.
- ¹⁵ Vgl. Tübinger Handschriften, Kapsel 30, Nr. 471, 474, 476; auch Wigers Briefe an Francke vom 25. 2. 1712, 29. 6. 1712 u. 20. 11. 1712.
- ¹⁶ Vgl. Briefwechsel Chamberlayne-Francke in Tüb. Handschriften, Kapsel 30.
- ¹⁷ Francke an Spener, 15. 2. 1701, abgedruckt bei Weise, 31 bisher unveröffentlichte Briefe Franckes an Spener, S. 43.
- ¹⁸ Vgl. Briefwechsel Hales-Hodges in Auszügen bei Allen-Mc Clure, S. 114 ff.
- ¹⁹ Die folgenden Nachrichten sind aus dem Briefwechsel Böhme-Neubauer und aus den Tagebucheinträgen Franckes zusammengestellt. Vgl. auch H. Dalton, D. E. Jablonsky, 1903, S. 271, und den Briefwechsel Ludolf-Francke in Sbd. 71, S. 72 u. 165, auch D 43 a, 10. 9. 1703 Brief Franckes an Herrnschmidt (AF).
- ²⁰ Die Nachrichten über Böhme sind aus seinem handschr. Nachlaß im AF zusammengestellt.
- ²¹ Vgl. Wilh. Irmer, *Geschichte des Pietismus in der Grafschaft Waldeck*, Diss. Greifswald, 1912; A. Ritschl, *Geschichte des Pietismus*, II, S. 429 ff.; L. Courtze, *Beiträge zur Geschichte der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont*, II, Arolsen 1869, S. 168 ff. Irmer rekonstruiert den Prozeß auf Grund der im Druck erschienenen Streitliteratur. Die Originalakten sind nicht mehr greifbar. A. Ritschl beurteilt Böhmes theologische Anschauungen in der Zeit des Prozesses positiver als Irmer und steht auch der herangezogenen Streitliteratur kritischer gegenüber. Ritschl weiß um die bekannte „Zerrung“ in allen Ketzerprozessen seit dem 2. Jh., mit der man jeweils die aus einer Position folgenden möglichen Gefahren als wirkliche Kalamitäten registrierte.
- ²² Vgl. J. G. Burckhardt, *Kirchengeschichte der deutschen Gemeinden in London*. Tübingen, 1798. Burckhardt weiß aus lebendiger Tradition zu berichten. Siehe auch Böhmes *Erbau. Schriften* II, Altona 1737, S. 477 ff.
- ²³ Vgl. den vorhandenen Briefwechsel zwischen Dr. Slare und Francke, Tübinger Handschriften, Kapsel 30.
- ²⁴ Vgl. Martin Schmidt, *Das hallesche Waisenhaus und England im 18. Jh.*, *Theol. Zeitschr.*, Basel 1951, I. – Böhme, *Pietatis Hallensis* or an Abstract of the Marvellous Footsteps of Divine Providence, London 1707I, 1707II.
- ²⁵ Böhme an Francke, 4. 9. 1706, Böhme-Nachlaß (AF).
- ²⁶ Vgl. *Tagebuch Franckes 1714*, Beilagen, auch Briefwechsel Böhme-Neubauer (AF).
- ²⁷ Vgl. H. W. Ludolf an Georg von Dänemark, Haag, 7. 6. 1703, abgedruckt bei Burckhardt, S. 119; auch Böhmes *Erbau. Schriften* I, S. 26 ff. und Böhme-Nachlaß (AF).
- ²⁸ Vgl. Leibniz an Jablonsky, 26. 6. 1706 und 9. 7. 1706, abgedruckt bei J. Kvačala, *Neue Beiträge zum Briefwechsel zwischen D. E. Jablonsky und G. W. Leibniz*, 1899, S. 98 u. 107.
- ²⁹ Das Sendschreiben ist abgedruckt in: Böhmes *Erbau. Schriften*, II, S. 471 ff.
- ³⁰ Vgl. meine Studie: *Der ökumenische und missionarische Aufbruch im Luthertum des 17. Jh.*, in: *Luth. Missionsjahrbuch* 1956/57.

³¹ Vgl. Merckwürdige Nachricht aus Ost-Indien, welche nemlich Herr Bartholomäus Ziegenbalg gebürtig aus Pulsnitz in Meissen und Herr Heinrich Plütscho von Wesenberg in Mecklenburg so von Seiner Königl. Majestät in Dennemarck und Norwegen, den 29. November 1705 aus Copenhagen nach dero Ost-Indischen Colonie in Trangebar gesandt zum löblichen Versuch, ob nicht dasige angrenzende blinde Heyden eingermassen zum Christenthum möchten können angeführt werden . . . , Pirna, Frankfurt a. M., Leipzig 1708^I, Frankfurt 1709^{III} – A. W. Böhme, An Account of the Success of two Danish Missionaries, lately sent to the East-Indies for the Conversation of the Heathens in Malabar, London 1709.

³² Die Unterlagen auch für die folgenden Darstellungen sind entnommen: 1. den von Böhme nach Halle gegebenen Nachrichten, (AF, Böhme-Nachlaß), 2. der zusammenfassenden, aber unvollständigen Darstellung bei Allen-Mc Clure, Two Hundred Years, 3. Böhmes Erbaul. Schriften, 4. An Account of Charity-Schools, London 1705, 5. An Account of the Society for Promoting Christian Knowledge, London 1740, 6. dem Ziegenbalg-Nachlaß, Missionsarchiv (AF).

Zum dritten Kapitel:

¹ Vgl. D. Häberle, Auswanderung und Koloniegründung der Pfälzer im 18. Jh., 1909; Emil Heuser, Pennsylvanien im 17. Jh., 1910; Friedrich Knapp, Die Deutschen im Staate New York während des 18. Jh., New York 1884; Martin Lohmann, Die Bedeutung der deutschen Ansiedlungen in Pennsylvanien, 1923 (mit guter Bibliographie); Oswin Seidenstricker, Bilder aus der deutsch-pennsylvanischen Geschichte, New York 1885; J. Fr. Sachse, The German Pietists of Provincial Pennsylvania, 1694–1708, Philadelphia 1895; A. B. Faust, German Elements in America, rev. Ausg. N. Y., 1927; Andrew Landale Drummond, Story of American Protestantism, London 1949. Eine alle deutschen und amerikanischen Quellen gleichmäßig verarbeitende Gesamtdarstellung steht noch aus. Eine unentbehrliche Quelle stellt der Briefwechsel zwischen Böhme und Neubauer dar. Aus den vorgenannten Unterlagen baut sich die Darstellung hier auf.

² Quellen s. o. Der „Pfälzerbrief“ findet sich in Böhmes Erbaul. Briefen. Altona 1737, Separatdruck, London 1710.

³ Über Joh. Conr. Weiser und Conrad Weiser vgl. Knapp, Die Deutschen im Staate New York, S. 62 ff.

⁴ Zu Vandier vgl. Tagebuch-Beilage v. 22. 10. 1724, auch Böhme-Nachlaß (AF). Das Lob des Laienpredigers singen alle Separatisten des 16. und 17. Jh., auch Joh. Val. Andreae, Breckling, Phil. Jak. Spener.

⁵ Zu Petzold vgl. Tgbch. Franckes, 1721, 1722 (AF), auch Elers Kal. 1722.

⁶ Von dem reichen Briefwechsel Böhmes mit pennsylvanischen Freunden sind uns nur noch einige spärliche Reste erhalten geblieben, die aber den ganzen Umfang desselben erahnen lassen. Vgl. Böhmes Erbaul. Briefe.

⁷ Vgl. Böhme Nachlaß (AF).

⁸ Vgl. zu SPCK und Salzburger: Allen-Mc Clure, die einiges Material dazu bringen. Siehe zum Ausweisungsvorgang: C. Fr. Arnold, Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen, Leipzig 1900.

⁹ Für die frühe Verbindung des Pietismus mit Amerika als Zufluchtsort ist dieser Vorgang sehr aufschlußreich. Das Material ist der Pfälzer-Literatur entnommen.

- ¹⁰ Vgl. „Curieuse Nachricht von Pennsylvania in Norden-America, welche auf Begehren guter Freunde über vorgelegte 103 Fragen bey seiner Abreise aus Teutschland nach obigem Lande Anno 1700 ertheilet und nun Anno 1702 in den Druck gegeben worden von Daniel Falcknern, Frankfurt und Leipzig 1702.“ Das Manuskript befindet sich im AF. Der Versuch, „Reich-Gottes-Arbeit“ durch werbende Unternehmen zu finanzieren, ist bis ins 20. Jh. fortgesetzt worden.
- ¹¹ Vgl. W. J. Mann, *Mühlenbergs Leben*, 1893, S. 30 f.
- ¹² Vgl. Lohmann, S. 40. Zum pietistischen Erbe in der lutherischen Kirche Amerikas siehe Theodore G. Tappert, *Das Luthertum auf amerikanischem Boden* (mit guter Bibliographie) in: *Ev.-Luth. Kirchenzeitung*, Festausgabe 1952, S. 212 ff.
- ¹³ Nach Böhmes Heimgang erteilt Francke sofort seinem Schwager, dem Herrn von Wurm, die Anweisung, den schriftlichen Nachlaß Böhmes für das Archiv der Stiftungen zu sichern. Vgl. das Schriftstück vom 26. 3. 1723 im Briefcorpus Böhme-Neubert. Planmäßig hat Francke ein Archiv für die späteren Geschlechter angelegt, damit sie einmal auf „diese glückselige Zeit“ bewundernd zurückblicken können. Francke hat stets an die Nachwelt gedacht. Vgl. die Tagebucheinlage Franckes von 1721: Brief Franckes an die verwitwete Markgräfin von Kulmbach, die Schwiegermutter des jungen Kronprinzen Christian, des späteren Königs Christian VI. von Dänemark.
- ¹⁴ Vgl. A. W. Böhme, *Acht Bücher von der Reformation der Kirche in England*, Altona 1734. Böhme ist viel beachtet worden. In der pietistischen Übersetzungsliteratur in Schweden stehen Böhmes Erbauungsschriften nicht an letzter Stelle. Vgl. Ove Nordstrand, *Den äldre svenska litteratur*, Stockholm 1951. In französischer Sprache wird ein Traktat Böhmes: „Das wahre und das falsche Christentum“ um 1800 in der Schweiz verbreitet.
- ¹⁵ Neubauer ist einer der engsten Mitarbeiter Franckes. Ihm eignet ein nüchterner Blick. Er ist der eigentliche Bauherr der Anstaltsgebäude. Bei allen grundsätzlichen Fragen wird er herangezogen. Die Korrespondenzstube, durch die alle einlaufende und auslaufende Post geht, wie auch das Archiv unterstehen ihm. Er führt die Kasse. Auf der berühmten süddeutschen Reise Franckes ist er sein Reisebegleiter. Persönlich ist er von großer Anspruchslosigkeit und natürlicher Bescheidenheit. So hat dieser „Theologe“ eine bedeutende Aufgabe erfüllt.
- ¹⁶ Vgl. Beilage zum Tagebuch Franckes vom 23. 7. 1720, Nr. 3. Dieser Eintrag ist ein unmittelbarer Beweis für die Übereinstimmung der ökumenischen Gedanken bei Francke und Böhme.
- ¹⁷ Vgl. Sendschreiben in Böhmes Erbaulichen Briefen, Altona 1737, S. 28 ff., auch S. 174 ff. (Brief an einen holländischen Prediger in New York vom 14. 11. 1710).
- ¹⁸ Vgl. zur inneren Geschichte der Kirche von England im 18. Jh.: J. Charles Abbey und John I. Overton, *The English Church in the Eighteenth Century*, 2 Bde, 1870, London, auch Max von Boehn, *England im 18. Jh.*, Berlin 1926, ebenso: John H. Overton and Frederic Relton, *The English Church from the Accession of George I. to the End of the Eighteenth Century, 1717–1800*, London 1906.
- ¹⁹ Zum „engl. Priesterhabit“ vgl.: Ziegenhagen an Gotth. Aug. Francke, 30. 10. 1733, 1 E 2 und zur Geschichte der lutherischen Hofkapelle: Ziegenhagens laufende Berichte nach Halle, Sbd. 1 E 1–3 (AF).

- ²⁰ Vgl. Missionskorrespondenz, Jahrgang 1720 ff. (AF).
- ²¹ Zu Sam. Urlspergers Ruf nach England vgl. Eintrag in Elers Geschäftskalender vom 8. 8. 1722 (AF).
- ²² Zu Ziegenhagens Berufung: Ziegenhagens Briefe an Francke, Tübinger Handschriften und Tagebücher Franckes von 1718 an (AF).
- ²³ Vgl. Tagebuch Franckes, Eintrag vom 18. 8. 1723 und 12. 10. 1723.
- ²⁴ Vgl. Hallesche Continuationen, Jahrgang 1725, auch Bericht von Missionar Walther vom 30. 1. 1725, Missionsakten (AF).
- ²⁵ Vgl. J. G. Burckhardt, Kirchengeschichte der Deutschen Gemeinden in London, Tübingen 1798.
- ²⁶ Vgl. Tagebuch Franckes vom April 1725; auch Missionsakten (AF).
- ²⁷ Über Franckes letzte Krankheit vgl. Kramer, Francke, II, S. 461 ff.
- ²⁸ Vgl. Missionsakten der Jahre 1726–1728 (AF). Der Plan zur Ausweitung der Arbeit auf englisches Gebiet wird schon 1721 zwischen Halle und London verhandelt. Vgl. A. W. Böhme an Prof. Michaelis, Halle, 2. 3. 1721, Beilage zum Tagebuch Franckes.
- ²⁹ Vgl. Allen-Mc Clure, Two hundred years, S. 263 ff.
- ³⁰ Vgl. Schreiben des Kopenhagener Collegiums de cursu Evangelii an Gotth. Aug. Francke vom 24. 4. 1728, Missionsakten I B 4 (AF).
- ³¹ Vgl. Missionsakten I B 4 vom 28. 7. 1727 u. a. (AF).
- ³² Vgl. Martin Schmidt, Das hall. Waisenhaus und England im 18. Jh. In dieser Arbeit werden die Halleschen Jahresberichte (Relationen) Gotth. Aug. Franckes, die er nach England und nach Indien gibt, sowohl in ihrer gedruckten wie in ihrer handschriftlichen Form von 1730 an herangezogen.
- ³³ Zur Frage der echten Verkirchlichung vgl. W. Maurer, Sendende Kirche – über die entscheidende Wende in der Entwicklung der evangelischen Missionsbewegung in Deutschland, in: Luth. Missionsjahrbuch 1951/52, S. 56 ff.
- ³⁴ Vgl. Brief Ziegenhagens, undatiert, Missionsakten, Ziegenhagen-Korrespondenz I E von 1732 (AF).
- ³⁵ S. o., Schreiben vom 31. 3. 1732.
- ³⁶ Zum Auftauchen der Herrnhuter in Reval vgl. Ed. Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jh., S. 276.
- ³⁷ Ziegenhagen beobachtet die Herrnhuter Brüdergemeine seit ihrer Entstehung sehr sorgsam. Bereits am 24. 1. 1727 erbittet er vertrauliche Berichte über Herrnhut. Vgl. Missionsakten I B 4,3 (AF).
- Zur Geschichte der Berufung und Entfernung Spangenberg aus Halle vgl. A. Ritschl, Geschichte des Pietismus, II, S. 427 ff., auch Gerh. Wauer, Die Anfänge der Brüderkirche in England, Diss., Leipzig 1900.
- ³⁸ Die Instruktionen Zinzendorfs sind gut bei Wilh. Oehler, Geschichte der deutschen evangelischen Mission, Baden-Baden 1949, 1. Bd., dargestellt. Vgl. auch O. Uttendorfer, Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, 1913; Theodor Bechler, Zinzendorfs Missionsgrundsätze, Ev. Miss. Magazin 1937, S. 82 ff.
- ³⁹ Zur Erstlingsidee in Halle vgl. Hallesche Handschriftliche Korrespondenz, Sbd. D 63 a (AF); auch Pro memoria für Ziegenhagen vom 15. 11. 1726, Tagebuchbeilage (AF); ferner Nickamp, Kurzgefaßte Missionsgeschichte, Halle 1740, mit den Berichten über Rajanaiken. Zur „Fünkeln-Theologie“, die mit der Begründung der Erstlingsidee zusammengehört, siehe meinen Artikel: Vom Ursprung des Pietismus, Evangelische Theologie, 1951, S. 142, Anm. 11. – Zur Judenmission in Halle vgl. RGG^{II}, Spalte 464.

- ⁴⁰ Vgl. Ziegenhagen-Berichte von 1735, Missionsakten I E (AF).
- ⁴¹ Vgl. zur Herrnhuter Konkurrenzmission in Trankebar: H. Römer, Geschichte der Brüdermission auf den Nikobaren und des „Brüdergartens“ bei Trankebar auf Grund des handschriftlichen Materials, Herrnhut 1921.
- ⁴² Das erste Urteil Ziegenhagens über Mühlenberg ist völlig negativ. Vgl. Brief Ziegenhagens an Gotth. Aug. Francke vom 27. 4. 1742, Missionsakten I E 4,253 (AF).
- ⁴³ Über Zinzendorfs Aufenthalt in Pennsylvanien vgl. Ernst Benz, Zinzendorfs ökumenische Bedeutung in: Zinzendorf-Gedenkbuch, Stuttgart 1951 (mit Bibliographie) und Heinz Motel, Zinzendorf als ökumenischer Theologe, Herrnhut 1942; auch Fritz Blanke, Zinzendorf und die Einheit der Kinder Gottes, Basel 1950.
- ⁴⁴ S. o. In diesen Veröffentlichungen sind die von mir vorgelegten Tatsachen nicht verarbeitet worden. Zur Auseinandersetzung zwischen Halle und Herrnhut vgl. Mann-Schmucker, Nachrichten von den vereinigten Deutschen Ev.-Luth. Gemeinden in Nordamerika, 1886, S. 50 ff. Auch hier ist es nur zur Verwertung einer Auswahl der im AF liegenden Quellen gekommen.
- ⁴⁵ Vgl. die bezeichnenden protokollarischen Berichte Conrad Weisers, der eine Zeit hindurch „herrnhutisch“ gesinnt war, in: Mann-Schmucker, S. 191; auch Kapp, Die Deutschen im Staate New York, der ein scharfes Urteil Weisers über Zinzendorf abdruckt (S. 198 ff.).
- ⁴⁶ Über Ziegenhagens Verkehr mit Gg. Whitefield vgl. Missionsakten I E g ff. (AF).
- ⁴⁷ Vgl. dazu meine Studie: Zinzendorf und Pierre Bayle, Ein Beitrag zur Frage des Verhältnisses Zinzendorfs zur Aufklärung, Hamburg 1955. Hier weise ich die Wege nach, auf denen Zinzendorf zum vertieften Verständnis Luthers gelangt.
- ⁴⁸ Vgl. Wauer, Die Anfänge der Brüderkirche in England.

Zum vierten Kapitel:

- ¹ Über Friedrich IV. von Dänemark vgl. Dahlmann, Geschichte von Dänemark, Bd. 1-3, 1840-43, fortgesetzt von D. Schäfer, Bd. 4-5, 1893-1902; Erik Pontoppidan, Theatrum Daniae, 1730; derselbe: Annales eccles. Daniae, 4 Bde, 1741-52, Hojer, Friedrich IV. von Dänemark, 1734; C. F. Allen, Geschichte des Königreich Dänemark, 1846. Über Lützens vgl. Gottfried Küster, Lebensbeschreibung des ... D. Frantz Julii Lützens, Salzwedel 1727. Über die Rückdatierung des königlichen Missionswillens in seine Kronprinzenzeit vgl. 1. Hallesche Continuation, 1716^{III}, S. 68.
- ² Vgl. R. Nielsen, Dänische Wirtschaftsgeschichte, 1933, der die Zahlen entnommen sind.
- ³ Vgl. Johannes Pedersen, Pietismens Tid 1699-1746, Kopenhagen 1951, dazu auch Theol. Literaturzeitung 1953, Spalte 665. Pedersen meint, daß Friedrich IV. durch den Tod seiner Geliebten, der Gräfin Vieregg (1704), eine Bekehrung erlebt habe, die ihn für den Pietismus zugänglich machte. In diesen Zusammenhang gehöre dann seine erwachende Missionsliebe. Eine seelische Erschütterung des Königs durch den Tod der Favoritin ist bei seiner unglücklichen Ehe mit der mecklenburgischen Prinzessin Luise verständlich. Es ist aber auffällig, daß Hojer, der Historiograph, dem wir eine Biographie Friedrichs IV. verdanken, sein Zeitgenosse, der dem halleschen

Pietismus nahesteht, davon schweigt. Der König steht tatsächlich dem Pietismus zeitlebens fremd gegenüber, obwohl sein Großkanzler von Holsten ein begeisterter Anhänger Franckes ist. Das leichtfertige Treiben am Kopenhagener Hof wird nach dem Tod der Favoritin nur für eine kurze Zeit unterbrochen. Friedrich IV. sucht sich sehr schnell eine neue Geliebte, die er in der Gräfin von Reventlov findet. Vergebens wehrt Lützens diesem frivolen Treiben, fällt aber dadurch in Ungnade. Auffällig ist, daß Lützens sich auf einen kronprinzlichen Entschluß aus einer sittlich klareren Zeit beruft. Die vorübergehende Erschütterung widerstreitet nicht der Tatsache, daß Friedrich IV. sich immer zuerst staatspolitischen Einsichten gebeugt hat und seine persönlichen Erlebnisse zweitrangig für ihn sind. Wie die Holländer auf der Höhe ihres kolonialpolitischen Erfolges, gleichsam aus einem Hochgefühl heraus, eine sporadische Missionsarbeit ins Leben rufen, so liegt es offenbar auch hier.

⁴ Zu Eßkuch vgl. Dalton, Jablonsky, S. 160 ff.

⁵ Vgl. Erik Pontoppidan, Dänischer Atlas, I-II, Kopenhagen 1767.

⁶ Eine wirkliche Analyse der Persönlichkeit Friedrichs IV. liegt in der herangezogenen dänischen Literatur nicht vor. Wertvolle Nachrichten in chronistischer Art trägt der Historiograph des Königs, Hojer, zusammen. Aber psychologische Verbindungslinien zu ziehen oder zu einer Gesamtwertung der Persönlichkeit des Königs zu kommen, vermag er nicht.

⁷ Vgl. meine Schriften, Bartholomäus Ziegenbalg, Bahnbrecher der Weltmission, Stuttgart 1955, und B. Ziegenbalg, Aus dem Leben des ersten deutschen Missionars in Indien 1682-1719, Berlin 1954 III.

⁸ Vgl. Missionsakten 1707 ff., in denen sich der ganze Briefwechsel zwischen Ziegenbalg und Francke befindet (AF). Siehe auch Arno Lehmann, Es begann in Trankebar, Berlin 1956.

⁹ Vgl. Briefwechsel Lützens-Francke, der sich in den Missionsakten ab 1708 verstreut findet (AF).

¹⁰ Vgl. Briefwechsel Schmitberg-Francke, Tübinger Handschriften, Kapsel 29 (1704-1722).

¹¹ Vgl. Kapsel 29, s. o., auch Callenbergs Neueste Kirchenhistorie, F 30 h 175 und Tagebuch Franckes, Eintrag und Beilage vom 16. 12. 1721 (AF).

¹² Vgl. W. Germann, Ziegenbalg, II, S. 76 ff.

¹³ Der interessante Briefwechsel Wendt-Francke liegt in den Missionsakten verstreut (AF), ein Briefbündel auch in den Tübinger Handschriften.

¹⁴ Über Johann Georg von Holsten vgl. Hojer, Friedrich IV. von Dänemark, 1734. Über Plütschau urteilt man in Halle und London einheitlich. Vgl. Neubauer an Böhme, 5. 8. 1714, Böhme-Nachlaß (AF).

¹⁵ Baron von Canstein ist bereits vor 1700 ein unentbehrlicher Mitarbeiter Franckes. General von Natzmer, der Stiefvater des jungen Grafen Ludwig von Zinzendorf, ist während seiner kurzen Dienstzeit als Oberst in Halle für Francke gewonnen worden. In kritischen Tagen tritt er vor dem neuen König Friedrich Wilhelm I. von Preußen für den verleumdeten Francke ein. Die Adligen geraten in den Bannkreis Franckes, überwunden durch dessen Leistungen. Zu Natzmer vgl. C. Hinrichs, Friedrich Wilh. I., S. 583 ff. Teilweiser Abdruck bei Germann, Ziegenbalg II (Urkunden).

¹⁶ Vgl. Hojer, Friedrich IV. von Dänemark.

¹⁷ Vgl. Erik Pontoppidan, Dänischer Atlas I, S. 227; auch Briefwechsel des Hofpredigers Silchmüller, abgedruckt bei Weiske, Johann Christoph Silch-

müllers ‚Bayreuther Tagebuch‘ 1925, Sonderdruck nach der Handschrift A 116 (AF).

- ¹⁸ Vgl. Tagebuchbeilage 1721 in Franckes Tagebuch (AF).
¹⁹ Siehe auch „Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden . . .“ von Francke.
²⁰ Vgl. Tagebuch Franckes, 25. 7. 1725, Beilage (AF). Zu Christian IV. von Dänemark: C. F. Allen, Geschichte des Königreich Dänemark, 1846, S. 405 ff.
²¹ Vgl. Joh. Lucas Niekamp, Kurzgefaßte Missionsgeschichte von 1706–1736, Halle 1740; die Continuationen I–XII, Halle 1718; auch F. Fenger, Geschichte der Trankebarschen Mission, Leipzig 1845.
²² Vgl. Missionsrechnungen 1730–1760 in den Missionsakten (AF).
²³ Der Aufruf findet sich in der 8. Continuation, 1717.
²⁴ Im Kopenhagener Missionsarchiv fehlen die ältesten Akten. Vgl. Fenger, Geschichte der Trankebarschen Mission, S. XI. Zu Thomas von Westen und Hans von Egede siehe RGG II.
²⁵ Vgl. Erik Pontoppidan, Dänischer Atlas II, S. 73 ff. und Briefe Wendts an Francke, Tübinger Handschriften, Kapsel 29, 22. 9. 1714, 29. 12. 1714 u. 3. 9. 1716, auch Tagebuch Franckes, Einträge vom 4. 3. 1717 und 15. 8. 1720 (AF).
²⁶ Der Erlaß findet sich abgedruckt bei Germann, Ziegenbalg II, S. 83.
²⁷ Vgl. Missionsakten I C 15 (AF).
²⁸ Vgl. zu Wendts mystisch-asketische Ideale die ausführliche Darstellung bei Germann, Ziegenbalg, S. 318, siehe auch meine Arbeit, Berth. Ziegenbalg, Theologie und Sendungsbewußtsein, Göttingen 1952 (Mikrokopie).
²⁹ Vgl. Missionsakten, alte Signatur h I L 4 (AF).
³⁰ Wie weit diese Instruktionen tatsächlich praktiziert worden sind, läßt sich aus den Akten nicht erschen.
³¹ Die Missionsinstruktionen hat Martin Schmidt in: Der Missionsgedanke des jungen Wesley auf dem Hintergrund seines Zeitalters (Theologia Viatorum, Jahrbuch der Kirchl. Hochschule Berlin 1948/49, S. 86 ff.) einer ersten Analyse unterzogen, bei der ihm aber das ganze Vergleichsmaterial noch nicht zur Verfügung stand.
³² Die Polemik, die W. Germann in Ziegenbalg I gegen diese Entwicklung führt, geht an den geschichtlichen Tatsachen des 18. Jh. vorbei.

Zum fünften Kapitel:

- ¹ Vgl. C. Hinrichs, Friedrich Wilhelm I., 1941, S. 559 ff.
² S. o. S. 567.
³ Statistisches Material über den Anteil der Süddeutschen und Südwestdeutschen am Halleschen Werk findet sich bei Dreyhaupt, Chronik, II, S. 173, Halle 1755 – auch in der Liste der Scholaren des Pädagogii Regii vom 24. 7. 1726 (AF).
⁴ Über den Neustoizismus im 17. und 18. Jh. vgl. Gerhard Oestreich, Der römische Stoizismus und die oranische Heeresreform, in Hist. Zeitschr. 1953, Bd. 176, S. 17 ff. (mit guter Bibliographie).
⁵ Der „Große Aufsatz“ Franckes ist bisher noch nicht ernsthaft ausgewertet worden, um den großen Hallenser zu verstehen.
⁶ Vgl. Neubauer an Böhme, 30. 8. 1713 und 24. 12. 1714, Böhme-Nachlaß (AF).
⁷ Vgl. Rechnungsbücher des Waisenhauses und der Waisenhausbuchhandlung (AF).

- ⁸ Die Bemühungen Franckes als Rektors der Universität Halle um die Hebung der studentischen Zucht spiegeln sich in seinen Tagebucheintragungen sehr anschaulich wider.
Zu den pädagogischen Problemen der Stiftungen vgl. die noch nicht ausgewerteten „Konferenzprotokolle“ vom 8. 6. 1701–12. 11. 1759, 3 Bände (AF). Vgl. auch Francke an Böhme, 30. 10. 1712 und Neubauer an Böhme, 5. 12. 1712, Böhme-Nachlaß (AF).
- ⁹ Vgl. Missionsakten 1724, 7.1., IC 15 (AF).
- ¹⁰ Vgl. W. Freytag, Mission und Ökumene in: Deutsche Evangelische Mission, Jahrbuch 1952.
- ¹¹ Vgl. Tagebuchbeilage Franckes vom 8. 2. 1719 an H. v. Platen, Hannover (AF).
- ¹² Vgl. Tagebucheintragung Franckes vom 11. 7. 1724. Die genauen Versandnachrichten in den Tagebuchblättern vom 22. 11. 1724 an (AF).
- ¹³ Vgl. Brief P. Wendrichs an Francke, Sbd. A 119, 529 (AF).
- ¹⁴ Vgl. die Akten über Elers und die Waisenhausbuchhandlung aus der Gründungszeit. Für die Jahre 1718–1720 fehlen die Aufzeichnungen (AF).
- ¹⁵ Vgl. Herbert Schöffler, Protestantismus und Literatur, Neue Wege zur englischen Literatur des 18. Jh., Leipzig 1922.
- ¹⁶ Vgl. Adressenlisten 1730–1769 und Gabenlisten 3 A 14 ff. (AF).
- ¹⁷ Der Aufruf Urlspergers ist abgedruckt in: Ev. Missionsmagazin 1857, S. 24 ff. Vgl. auch Aktenband Württemberger Kollekten (AF) und Erich Schick, Vorboten und Bahnbrecher, Grundzüge der evangelischen Missionsgeschichte bis zu den Anfängen der Basler Mission, Basel 1943, S. 195.
- ¹⁸ Vgl. Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jh., Tübingen, 3 Bde, siehe Bd. I, S. 254 ff., S. 325 ff. und 441 ff.
- ¹⁹ Vgl. Erich Schick, Vorboten und Bahnbrecher, S. 188 ff.
- ²⁰ Die umfassenden Briefsammlungen (auch die seines Sohnes) sind verlorengegangen. In dem Tübinger Francke-Nachlaß finden sich einige Briefe Urlspergers, auch im Unitätsarchiv Herrnhut.
- ²¹ Über beide Urlsperger finden sich verstreute Nachrichten in den Missionsakten IE 2–4 (AF).
- ²² Der gesamte Briefwechsel zwischen Joh. August Urlsperger und dem Basler Zentrum der Christentumsgesellschaft ist erhalten geblieben. Er liegt im Archiv der Deutschen Christentumsgesellschaft, Universitätsbibliothek Basel. Eine Monographie über die Geschichte der Deutschen Christentumsgesellschaft von mir ist in Vorbereitung.
- ²³ Vgl. Joh. Aug. Urlsperger, Kurzer Bericht einer vorgeschlagenen und wirklich entstehenden Deutschen Gesellschaft edler tätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit, Basel 1780 und derselbe: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft. . . , 1784. Wissenschaftliche Monographien über Samuel Urlsperger und Joh. August Urlsperger fehlen noch. Alle bisherigen Darstellungen leiden daran, daß sie nicht die Basler Akten gründlich verwertet haben.
- ²⁴ Zu den frühen Beziehungen zwischen Francke und der Schweiz vgl. Karl Weiske, A. H. Francke und der Berner Pietismus, Zeitschr. d. V. f. KG der Prov. Sachsen, 1926 und 1932.
- ²⁵ Zum Übergang der Führung auf Württemberg vgl. meine Studien: Pietistische Erlebnistheologie . . . in: Ev.-Luth. Kirchenzeitung 1952, S. 4 ff.
- ²⁶ Vgl. die ausführliche Darstellung in meiner Habilitationsschrift: A. H. Francke und die Ökumene, Leipzig 1953.